

Predigt über Johannes 12,20-26 am 05.04.2009 in Ittersbach

Palmarum

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.
Amen

Ich lese aus dem 12. Kapitel des Johannesevangeliums:

Es waren aber einige Griechen unter denen, die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Fest. Die traten zu Philippus, der von Betsaida von Galiäa war, und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollten Jesus gerne sehen. Philippus kommt und sagt es Andreas, und Philippus und Andreas sagen's Jesus weiter. Jesus aber antwortete ihnen und sprach:

Die Zeit ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.

Joh 12,20-26

Herr, unser guter Gott, wir bitten dich: Stärke uns den Glauben! AMEN

Liebe Gemeinde! Liebe Konfirmanden! Liebe Kinder!

Kennt Ihr die Geschichte vom kleinen Weizenkorn? - Kennen Sie die Geschichte vom kleinen Weizenkorn? - Es ist eine Geschichte für Kinder. Doch legt diese Geschichte in besonderer Weise unser Bibelwort aus:

Im Frühjahr wollte ein Bauer Weizen säen. Er griff in die Schürze und streute den Samen aus. Unter all den Weizenkörnern befand sich eines, das nicht in die Erde fallen wollte. Es wollte sein Leben genießen. Es wollte in die weite Welt hinaus. Deshalb ließ es sich mit dem Wind davontragen.

Die Reise fing schön an. Es war lustig auf dem Wind durch die Welt zu reisen. Nur einmal hätte fast ein Vogel der Reise ein Ende bereitet. Ein anderes Mal wäre es bei einer Ruhepause fast von einem herunterfallenden Stein zermalmt worden.

Nach vielen Tagen kam das kleine Weizenkorn in ein anderes Land. Mit diesem Land schien etwas nicht zu stimmen. Die Menschen sahen alle traurig aus. Die Kinder spielten und lachten nicht. Das kleine Weizenkorn wurde neugierig und ließ sich tiefer sinken. Die Leute waren nicht nur traurig. Sie sahen auch furchtbar schmal aus. Da merkte das kleine Weizenkorn, dass in diesem Land eine Hungersnot herrschte. Es bekam Mitleid mit den Vätern und Müttern, mit den alten und jungen Menschen. Es wollte nun nicht mehr das Leben genießen und die Welt besehen. Diesen armen und hungrigen Menschen wollte es nun helfen. Das kleine Weizenkorn gab sein Leben auf. Es ließ sich in die Erde fallen, um zu sterben. Es wollte Frucht bringen, damit diese Menschen nicht weiter hungern mussten.

„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“ - Für die Pflanzenwelt ist das einleuchtend. Aus dem Samen wächst eine Pflanze. Vom Samen bleibt dann nichts mehr übrig. Er geht dabei kaputt. Aber was Jesus nun sagt, ist für viele Menschen nicht mehr einleuchtend. Es ist gerade widersinnig: **„Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben.“** - Heute wird den Menschen nahegelegt, nur auf sich selbst zu achten: „Laß dich nicht ausnutzen! Setz dich zur Wehr! Schau, dass du deinen eigenen Vorteil suchst! Gebrauche deine Ellbogen!“ Nächstenliebe wird klein geschrieben und gering geachtet. Nächstenliebe wird manchmal geradezu als Schwäche ausgelegt. Aber was geschieht, wenn die Menschen die Ellbogen gebrauchen? - Dann wird gestöhnt: „Ach die Welt ist so schlecht geworden. Jeder schaut nur auf sich selbst. Keiner kümmert sich mehr um den anderen.“

Doch wie geht es den Menschen, die ihre Ellbogen gebrauchen? - Wo kommen die Menschen hin, die nur ihren eigenen Vorteil suchen? - Stimmt der Satz Jesu? - **„Wer sein Leben liebt, der**

wird's verlieren.“ - Viele Menschen wollen heute das Leben genießen. Sie versuchen alles mitzunehmen, was das Leben bietet. Aber immer haben sie den Eindruck: „Ich komme zu kurz. Ich gehe am Leben vorbei. Ich verliere mein Leben.“ - Wer so spricht, gibt Jesus recht.

Stimmt das Wort Jesu auch auf der anderen Seite? - „**Wer sein Leben hasst auf dieser Welt, der wird's erhalten zum ewigen Leben.**“ - Jesus verwendet ein hartes Wort an dieser Stelle: „**sein Leben hassen.**“ - Ein Mann in der Bibel kann uns helfen, dieses Wort besser zu verstehen. Im Brief an die Römer ruft Paulus aus: „**Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe?**“ (Röm 7,24). Paulus hat einen Blick getan in die Abgründe seines Menschseins. Dabei hat er nicht viel Gutes gefunden. Ekel und Abscheu vor sich selbst waren das Ergebnis seiner Reise in die Innenwelt. All den Schmutz und das Böse in sich will er abstreifen. All der Schmutz und das Böse soll ausgerissen und verwandelt werden in Gutes. Seine Hoffnung setzt er dabei auf Jesus Christus. So kann er dann auch bekennen: „**Dank sei Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn!**“ (Röm 7,24). Wer nicht anfängt, sich auf Jesus Christus zu verlassen, findet nicht den Weg zum Leben.

Jesus zeigt nun auch konkret, wie das aussieht, sein Leben zu hassen und es dadurch zu erhalten. „**Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.**“ - Christ sein und Nachfolge gehören zusammen. Die Bibelabschnitte, die wir in den letzten Gottesdiensten bedachten, betonten das immer wieder.

Christsein heißt nach unserem Abschnitt: Jesus nachfolgen - da sein, wo Jesus auch ist - Diener sein. Wo ist Jesus hingegangen? - Diese Frage ist einfach zu beantworten. Er ist zu den Menschen gegangen. Er hat sich um die Menschen gekümmert. Aber an dieser Stelle dürfen wir es uns nicht zu einfach machen. Zu welchen Menschen ist Jesus gegangen? - Um welche Menschen hat er sich gekümmert? - Er ist zu allen Menschen gegangen. Er hat sich um die Frommen bemüht. Er hat die Anständigen und auch die Reichen nicht verachtet. Er war bei kranken und sterbenden Menschen. Er war bei den Notleidenden. Zu diesen allen würden Sie und Ihr und ich wohl auch gehen. Zu den einen würden wir gehen, weil sie angenehm sind, zu den anderen aus Mitleid.

Aber Jesus hat es gerade in den Augen der anständigen Menschen seiner Zeit zu weit getrieben. Er ging auch zu den Dieben und Mördern. Er aß und trank mit Betrügern und Gaunern. Auch die Menschen, die sich durch eigene Schuld aus der Gesellschaft ausgeschlossen hatten, konnten hoffen, bei Jesus Verständnis zu finden. Helfen Sie allen Menschen, die Ihnen Gott vor die Füße legt? - Und Ihr? - Es ist nicht einfach, allen Menschen zu helfen. Wir können dabei ausgenutzt, enttäuscht und verlacht werden.

Ich möchte Ihnen eine Frau vorstellen, die es gewagt hatte, ein Weizenkorn zu werden, das in die Erde fällt, um Frucht zu bringen. Diese Frau lebte in Finnland. Ihr Name war Mathilda Wrede.

Sie wurde 1864 in Wasa geboren. Ihr Vater war in diesem Bezirk Gouverneur. Mit etwa 18 Jahren fand sie zum Glauben an Jesus Christus und wollte ihm ganz nachfolgen. In dieser Zeit kam ein gefangener Schmied für Reparaturarbeiten ins Haus. Sie erzählt diesem Mann von Jesus Christus, der alle Menschen liebt. Der Mann bittet sie darauf, doch auch den anderen Menschen im Gefängnis solch guten Worte zu sagen. So findet diese umsorgte und behütete Tochter aus gutem Hause zu ihrer Lebensaufgabe. Die Gefängnisse und Zuchthäuser in Finnland werden ihr Arbeitsfeld. Selbst zu den gefährlichsten Verbrechern findet sie Zugang. Mit 23 Jahren schenkt ihr ihr Vater ein kleines Gut. Dort baut sie ein Haus auf für entlassene Strafgefangene, um ihnen die Rückkehr in ein normales Leben zu ermöglichen. Viel Not und Enttäuschungen muss sie in ihrer Arbeit erleben. Später wird sie für all das der „*Engel der Gefangenen*“ genannt.

Nach der russischen Revolution kümmert sie sich um die vielen russischen Flüchtlinge, die nach Finnland kommen. Ruhelos ist sie für die Menschen unterwegs. Gegen Ende ihres Lebens sagt sie: „*Mein ganzes Leben ist verbraucht, aber mein Verhältnis zu Gott ist nicht verbraucht.*“ (Menschen vor Gott Bd. IV, hg. v. Alfred Ringwald, Stuttgart 1968, S.373). Am 25. Dezember 1928 verstarb sie in Helsingfors. Über ihr Leben sagt sie: „*Reich war mein Leben, gut ist mein Vater gegen mich gewesen, und glücklich gehe ich in eine andere Welt hinüber.*“ (s.o.). Auf ihrem Grabstein stehen die Worte: „*Gottes Leibeigene.*“ (s.o.).

In den Augen der Weltmenschen war diese Frau dumm. Sie hat nicht ihren eigenen Vorteil gesucht. Sie hat ihr Leben geradezu weggeworfen. Doch sie hat ihr Leben nicht einfach irgendwohin geworfen. Sie warf ihr Leben mit allem, was sie war und hatte, auf Gott. Diesen Gott suchte sie mit der ganzen Hingabe ihres Lebens. Dabei widerfuhr ihr, was Jesus prophezeite: „**Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.**“ - Gott belohnte sie schon in dieser Welt reich.

Das Sprichwort sagt: „Undank ist der Welt Lohn.“ - Das ist leider wahr. Auch in der Kirche bekommt nicht jeder den Dank, der ihm gebührt. Aber wir dienen nicht um der Menschen willen. Unser Dienst soll Christus gelten. Bei ihm wird kein Becher Wasser vergessen, den wir einem Menschen gegeben haben.

Jesus spricht vom Weizenkorn. Damit weist er auf sich selbst hin. Er beginnt seine Rede mit dem Satz: „**Die Zeit ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde.**“ - Jesus selbst ist das Weizenkorn, das in die Erde fällt und stirbt. Sein Sterben wird reiche Frucht tragen. Durch seinen Tod schenkt er uns Menschen das Leben. Er befreit uns von der Macht des Bösen, die uns gefangen hält. Er gibt uns die Kraft, auf dem Weg der Nachfolge zu gehen.

Wir Menschen gleichen leeren Gefäßen. Wir können nur weitergeben, was wir selbst empfangen haben. Wieso sind so viele Menschen heute so unfähig zu lieben? - Wieso kommen wir selbst so schnell an unsere Grenzen, wenn wir mit schwierigen Menschen umgehen müssen? - Wir

haben nicht genug Liebe und Zuwendung empfangen. Ein ausgetrockneter Brunnen gibt kein Wasser.

Wie kommen wir dahin, Menschen zu verstehen? - Wie kommen wir dahin, andere zu trösten? - Wie kommen wir dahin, andere vorbehaltlos zu lieben? - Wir brauchen zuerst selbst viel Verständnis, Trost und Liebe. Von wem können wir das erwarten? - Können wir das von anderen Menschen erwarten? - Wir können es schon von anderen Menschen erwarten. Aber überfordern wir damit nicht die anderen Menschen. Wer kann uns dann genug Verständnis, Trost und Liebe geben? - Niemand als allein Gott. Wenn wir uns von ihm füllen lassen, haben wir genug, um anderen zu geben. Das ist das Geheimnis des Lebens von Mathilda Wrede. Sie sagte: „*Mein ganzes Leben ist verbraucht, aber mein Verhältnis zu Gott ist nicht verbraucht.*“ (s.o.). Dies ist auch das Geheimnis von Franz von Assisi. Weil er sich von Gott getröstet, geliebt und verstanden wusste, konnte er die folgenden Worte beten:

O Herr, mache mich zum Werkzeug deines Friedens,
dass ich Liebe übe, wo man sich hasst,
dass ich verzeihe, wo man sich beleidigt,
dass ich verbinde, wo Streit ist,
dass ich die Wahrheit sage, wo der Irrtum herrscht,
dass ich den Glauben bringe, wo der Zweifel drückt,
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält,
dass ich ein Licht anzünde, wo die Finsternis regiert,
dass ich Freude mache, wo der Kummer wohnt.

Ach Herr, laß du mich trachten,
nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste,
nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe,
nicht, dass ich geliebt werde, sondern, dass ich liebe.

Denn wer da hingibt, der empfängt,
wer sich selbst vergißt, der findet,
wer verzeiht, dem wird verziehen,
und wer da stirbt, der erwacht zum ewigen Leben!

AMEN